

## LGB 1995/7+8

Juli/August 1995

11. Jahrgang, Nummer 7+8

Inhalt:

1. Andacht
2. Leben mit fremden Organen?
3. Das steht beim lieben Gott
4. Die Freude am Herrn ist eure Stärke
5. Luth. Kirche in Kamerun
6. Eine starke Sache
7. Nachrichten

*Wer da weiß, Gutes zu tun, und tut's nicht, dem ist's Sünde. (Jak 4,17, Monatsspruch)*

Bei dem Wort Sünde denken wir zuerst an Böses, das wir gegen Gottes Gebote tun. Mancher meint, schon gerecht und gut zu sein, wenn er die Gebote dem Buchstaben nach einigermaßen hält. So dachte der Pharisäer im Gleichnis, der sprach: „Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die anderen Leute: Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner“ (Lk 18,11). Christen kennen Christi Auslegung der Gebote in der Bergpredigt. Sie wissen, dass nicht nur die böse Tat, sondern auch das böse Wort und der böse Gedanke schuldig machen vor Gott.

Jakobus führt uns noch einen Schritt weiter. Er sagt uns, dass nicht nur die böse Tat, das böse Wort, der böse Gedanke Sünde sind, sondern auch „die Trägheit des Herzens“, die das Gute nicht tut (wie es in einer neueren Beichtformel heißt). Wenn die Liebe des Gesetzes Erfüllung ist, wie Paulus Röm 13,10 schreibt, dann ist Lieblosigkeit Sünde, die mich in die Hölle bringt. Wenn ich Gutes tun kann und es nicht tue, dann ist das Lieblosigkeit gegen Gott und meinen Nächsten. In Luthers Erklärungen zu den Geboten finden wir diesen Gedanken angewandt. Beim ersten und sechsten Gebot führt er überhaupt nur das Gute an, was zur Erfüllung dieser Gebote führt. Bei den anderen nennt er zuerst das Böse, das wir lassen müssen, dann das Gute, das wir tun sollen.

Wir sollten uns Luthers Erklärungen zu den Geboten einmal umkehren, nicht um Luthers Katechismus zu verbessern, sondern um den Gedanken des Jakobus zu verdeutlichen und uns damit Luthers Erklärung zu verlebendigen.

Zum 2. Gebot: Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir den Namen Gottes in allen Nöten anrufen, beten, loben und danken, nicht aber bei ihm fluchen, schwören, zaubern, lügen oder trügen.

Zum 3. Gebot: Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir sein Wort heilig halten, gerne hören und lernen, nicht aber die Predigt und sein Wort verachten.

Zum 4. Gebot: Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unsere Eltern und Herren in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und wert haben, nicht aber verachten und erzürnen.

Zum 5. Gebot: Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unserem Nächsten helfen und beistehen in allen Lebensnöten, nicht aber ihm an seinem Leibe Schaden noch Leid tun.

Und so auch die Erklärungen zum siebenten bis zum zehnten Gebot. Vielleicht erschrecken wir jetzt, wieviel Trägheit des Herzens uns schuldig werden ließ, wieviel Lieblosigkeit wir bekennen müssen.

Wir dürfen bekennen und um Vergebung bitten. Wir dürfen der Vergebung gewiß sein, weil Gottes Liebe uns seinen Sohn schenkte, weil des Sohnes Liebe unsere Schuld tilgte. Dann aber darf mich die erfahrene Liebe Gottes anspornen, die Liebe, von der ich lebe, liebend an andere weiterzugeben.

*Erneure mich, o ewges Licht, und lass von deinem Angesicht mein Herz und Seel mit deinem Schein durchleuchtet und erfüllet sein.*

*Schaff in mir, Herr, den neuen Geist, der dir mit Lust Gehorsam leist' und nichts sonst, als was du willst will; ach Herr, mit ihm mein Herz erfüll.*

*Auf dich laß meine Sinnen gehn, lass sie nach dem, was droben, stehn, bis ich dich schau, o ewges Licht, von Angesicht zu Angesicht.*

(J. F. Ruopp, 1704)

Fritz Horbank

### **Leben mit fremden Organen?**

Die Zeiten sind vorbei, als aufsehenerregende Meldungen über eine Herztransplantation die Öffentlichkeit in Atem hielten. Zwar ist gerade die Verpflanzung dieses Organs nach wie vor schwierig, doch hat sie laut Statistik immerhin bereits eine Erfolgsquote von 80 Prozent. Um den „Stand der Technik“ (soweit man das bei menschlichen Organen überhaupt sagen kann) zu verdeutlichen, seien hier die häufigsten Organverpflanzungen genannt (Stand 1993): Augenhornhaut, Gehörknöchelchen (jährlich mehr als 1000 Verpflanzungen), Herz (500; Bedarf 1000), Lunge (nur selten, meist zusammen mit Herzverpflanzung), Leber (590 Verpflanzungen, Bedarf 1000; Erfolgsquote 70-80 %), Bauchspeicheldrüse (selten, meist zusammen mit Nierenverpflanzung), Niere (2160 Transplantationen, Bedarf 4000 Erfolgsquote 80-90 % erfolgreichste Organverpflanzung), Knochenmark (jährlich mehrere Hundert Verpflanzungen, von lebenden Spendern übertragen).

Für die betroffenen Patienten bedeutet es meist ein neues Leben, wenn sie ein gesundes Organ erhalten können. Viele müssten langwierige und schlimme Leiden ertragen oder wären schon lange tot, hätten sie nicht diese Chance bekommen. Die Möglichkeit, ein nicht mehr voll lebensfähiges Organ gegen ein gesundes auszutauschen, steht und fällt aber mit der Bereitstellung der betreffenden Organe. Solche gesunden, lebenden Körperteile müssen durch Operationen gewonnen werden. Und da wird es schwierig. Presse und Fernsehen

berichten in letzter Zeit viel über Pro und Kontra der Organspende. Es geht dabei offenbar um eine Frage, die nicht nur Mediziner etwas angeht.

Dass wir als Christen helfen sollen, Leben zu retten, ist keine Frage. Hat uns nicht der Herr Jesus darin ein Vorbild gegeben, indem er uns durch die stellvertretende Hingabe seines eigenen Lebens ewiges Leben schenkte? Wir kennen auch den neutestamentlichen Befehl (1Joh 3,16), unser „Leben für die Brüder zu lassen“. Das sagt der Apostel Johannes im Blick auf das Bekennen des Glaubens, aber es gilt wohl auch im Zusammenhang der „Lebenshilfe“ allgemein.

Hilfe zum zeitlichen und ewigen Leben - auf diesen beiden Ebenen soll die Dankbarkeit des Christen gegenüber Gott ihren Ausdruck finden. Dass dabei die Sorge um das ewige Leben die wichtigere ist, braucht unter bibeltreuen Christen nicht besonders betont zu werden. Sie wissen aber auch, dass an der irdischen Lebenshilfe dem Nächsten gegenüber ein ganzes Stück ihrer eigenen Glaubwürdigkeit hängt (vgl. die Andacht in dieser Nr. und das, was sie zur positiven Auslegung der 5. Gebotes sagt).

Darüber bestehen grundsätzlich wohl kaum Unklarheiten. Schwieriger wird es, wenn man die damit verbundenen rechtlichen und ethischen Fragen betrachtet. Auf rechtlichem Gebiet fehlt in Deutschland derzeit noch eine ausreichende Klärung. Ein Organspendegesetz ist in Vorbereitung. In ihm muss z.B. geklärt werden, ob und wie die Einwilligung eines möglichen Organspenders eingeholt werden soll. Gegenwärtig dürfen Organe nur dann entnommen werden, wenn die schriftliche Zustimmung des Spenders vorliegt. Wegen des großen Bedarfes drängen viele darauf, die Regelung so abzuändern, dass eine Organentnahme nur bei ausdrücklicher Weigerung untersagt ist. Dieses Verfahren wird seit längerer Zeit etwa in Österreich praktiziert. Das heißt, in unserem Nachbarland können etwa bei einem Unfall jedem Bürger (aber auch Ausländern) Organe entnommen werden, wenn er für klinisch tot erklärt wird und keine schriftliche Ablehnung vorliegt.

Bei der praktischen Anwendung der Organverpflanzungen spielt die Frage eine entscheidende Rolle, wann ein Mensch wirklich tot ist. In der Medizin wird heute gewöhnlich ein Mensch für tot erklärt, wenn der „Hirntod“ eingetreten ist. Das Gehirn steuert unser zentrales Nervensystem, von dem alle organischen Funktionen abhängen. Wenn diese lebenswichtige Steuerungszentrale nach menschlicher Erkenntnis irreparabel funktionsuntüchtig geworden ist, gilt der Mensch als tot. Das schließt aber nicht aus, dass lebenswichtige Organe durch die Medizintechnik noch eine Weile am Leben erhalten werden können. Das bedeutet: Ein Mensch ist an sich tot, aber einzelne Organe werden mit Hilfe modernster und teuerster Apparaturen konserviert, um anderen Menschen Überlebenschancen zu bieten. Maschinen erhalten einen Körper mit seinen Organen am Leben, bis ein Empfänger gefunden ist. Außerhalb des Körpers bleibt ein Herz nur vier Stunden lang funktionstüchtig, eine Leber 24 Stunden und eine auf vier Grad Celsius gekühlte Niere bis zu 48 Stunden. Werden die Apparate abgeschaltet, dann setzt nach zwei Minuten das Herz aus, der Kreislauf bricht zusammen und auch die übrigen Organe arbeiten nicht mehr. Soweit dürfte das Problem auch dem Nichtmediziner verständlich sein.

Im Anschluss daran ergeben sich aber eine Reihe ethischer Fragen, die uns auch als Christen betreffen. Bei einer Organspende geht es hier ja um das Leben, das Gott uns Menschen allein

schenkt oder nimmt. Das Leben des einen kann verlängert werden, während das eines anderen vielleicht von Ärzten für beendet erklärt werden muss. Greift dadurch der Mensch nicht unzulässig in Gottes Werk ein? Die Problematik wird noch brennender, wenn es um die Feststellung und Definition des Todes geht. Selbst unter den Medizinern besteht keine Einigkeit, ob jeder Hirntote wirklich „tot“ ist. Es ist zwar wahrscheinlich, aber nicht beweisbar, dass Hirntote überhaupt nichts mehr empfinden. Kritiker der Organspende weisen auf Abstoßreaktionen des Immunsystems und spätere seelische Probleme als Warnsignale hin. Kehren wir zum Wort Gottes zurück. Über Organverpflanzung sagt die Bibel nichts. Die Menschen der damaligen Zeit kannten noch nicht unsere modernen medizinischen Möglichkeiten. Das leuchtet ein. Doch sie wussten sich vielleicht gerade deshalb mehr als wir in der Hand ihres Schöpfers und Erlösers. Wir leben in einer Zeit, in der der Glaube an das Machbare das Denken auch der Christen beeinflusst. Wir hängen - oft unbewusst - an dieser Welt. Wohlstand und Fortschritt ermöglichen vieles, wovon unsere Vorfahren kaum träumten. Die meisten von uns kennen keinen lebensbedrohenden Hunger mehr. Viele schwere Krankheiten, die früher die Menschheit als Geißeln bedrohten, sind zurückgedrängt. Und selbst da, wo wir noch im Alltag mit dem Tod konfrontiert werden (bei Verkehrsunfällen, neuen unheilbaren Krankheiten), verdrängen wir diese Erfahrung schnell durch oberflächliche Hektik. Ergeben wir unser Leben wirklich noch täglich in die Hand des Allmächtigen? Vergessen wir nicht oft Gott und verlassen uns auf die fortgeschrittenen Erkenntnisse in Natur und Technik? Gott hat diese Entwicklung zugelassen. Aber umso größer wird in dieser Zeit die Bedeutung des wahren Glaubens.

Wir merken, dass es beim Thema „Organverpflanzung“ um mehr geht, als um das Ja oder Nein zur Organspende. Unsere Einstellung zu Gottes Führung im Leben wird an diesem Punkt sichtbar. Der Zeitgeist richtet sich heute ganz auf das Erdenleben aus. Seiner Verschönerung und Verlängerung hat alles zu dienen. Demgegenüber sollten wir uns umso bewusster in die Hand unseres Heilandes begeben. Er bewahre uns davor, uns um jeden Preis an dieses Leben zu hängen, statt uns auf sein himmlisches Ziel auszurichten. Jeder Mensch mag Argumente finden, warum er in dieser Welt noch gebraucht wird. Das ändert aber nichts daran, dass die Länge unseres Lebens allein in Gottes Hand steht. Könnte es nicht sein, dass ich beim Austausch lebenswichtiger Organe doch versucht bin, meiner Lebenslänge selbst eine Spanne zuzulegen (Mt 6,29)?

Der Herr schenke uns rechte Hilfsbereitschaft und einen Blick für die Not des anderen. Ob ich meine Hilfe auch durch eine Bereitschaftserklärung zur Organspende ausdrücke, muss der Gewissensentscheidung des Einzelnen überlassen bleiben. Das ist eine Seite. Anders stellt sich die Frage, wenn ich selbst auf eine Organverpflanzung angewiesen bin. Werde ich in dieser Lage aber nicht noch mehr als sonst zu der Erkenntnis geführt: Ich stehe allein in Gottes Hand? Gilt nicht gerade auch dann die dritte Bitte? Das „Dein Wille geschehe“ will ja nicht nur in der absoluten Ausweglosigkeit gebetet werden, sondern ebenso dann, wenn uns scheinbar noch andere Wege der Hilfe offenstehen. Nur muss uns klar sein, dass auch solche „fremde Hilfe“ allein bei Gott steht.

Werner Stöhr

## **Das steht beim lieben Gott**

In seinem humorvollen Buch „Jörnjakob Swehn, der Amerikafahrer“ befasst sich Johannes Gillhoff auch mit dem Thema Gesundheit. Er schreibt an einer Stelle:

Auf seiner (des Sohnes von Jörnjakob) Studierstube war es Mode, dass sie sich die Menschen von inwendig besahen. Ich sagte: „Woso macht ihr das? Ihr könnt ihnen doch kein Loch durch den Bauch kucken.“ – „Nein, wir schneiden sie auf.“ – „Ist das, damit sie besser Luft holen können?“ – „Nein, das tun wir, damit wir nachher Bescheid wissen, woans die Menschen inwendig getrachtet (geartet) sind.“

Da hat er mir das richtig klargemacht, warum das gut ist für die andern Menschen, die heute gesund sind und morgen krank. Na, das muss wohl so sein, aber ich hab ihm gesagt: „Macht auf eurer Schule, was ihr wollt. Aber mir bleibst du raus aus meinem Bauch, wenn ich mal krank werde. Da hast du nichts zu kucken. Das musst du mir versprechen.“ Er wollte erst nicht recht ran. Er sprach: „Es kann doch sein, Vater, dass du mal inwendig krank wirst und dass der Doktor dich nur durch eine Oparation retten kann.“ Ich sprach: „Das steht beim lieben Gott, mein Jung. Aber dann sollst du nicht der Doktor sein. Dann musst du einen andern holen, auf den Verlass ist. Es passt mir nicht zu denken, dass du mal in meinem inwendigen Menschen herumfingerierst, wo ich doch der Vater über dich bin.“ Na, da hat er es mir auch versprochen. Johannes Gillhoff (1861-1930): Jörnjakob Swehn der Amerikafahrer, 12. Auflage, dtv Taschenbuch 1402, München 1993, 184 Seiten, DM 9.90. Zu erhalten über die Concordia-Buchhandlung, Zwickau.

Johannes Gillhoff

## **Die Freude am Herrn ist eure Stärke**

Unter diesem Bibelwort aus Neh 8,10 stand die 10. Familienrüstzeit unserer Kirche. Acht Familien mit insgesamt 38 Teilnehmern fanden sich dazu vom 17.-23. Juli 1995 auf der größten deutschen Insel Rügen zusammen. 22 Erwachsene und 16 Kinder im Alter von 1 bis 14 Jahren waren in der Grundschule Mönchgut bei Gager untergebracht. Die Übernachtung in den leerstehenden Zimmern einer Schule bietet zwar wenig Komfort. Dafür entschädigte aber der nur 200 m entfernte Strand und das meist prächtige Sommerwetter.

Die täglichen Bibelarbeiten beschäftigten sich in zwei Altersgruppen (Kinder/Erwachsene) mit dem Buch und der Person Nehemias. Zum einen ging es darum, die Zeit und Lebensverhältnisse dieser biblischen Gestalt kennenzulernen, die vor etwa 2500 Jahren lebte. Zum anderen konnten wir auch als Christen erstaunlich viel bei dem fleißigen Beter und klugen Arbeiter Nehemia lernen. Die Kinder hörten als Gute-Nacht-Lektüre die Geschichte von „Abdi, dem Kameltreiber“ (A. O. Schwede). Die Erwachsenen beschäftigten sich an den Abenden mit Themen wie: Überlastung bei Müttern, Selbstmitleid und Depression, Islam in unserer Umwelt, D. Bonhoeffer und sein Wirken. Daneben blieb genug Zeit zum Singen und Spielen.

Den Abschluss und Höhepunkt der Rüstzeit bildete ein gemeinsamer Gottesdienst mit Pastor Stöhr und Gliedern unserer Greifswalder Kreuzgemeinde am Sonntag im Festsaal der Schule. Erfreulich war, dass sowohl an der Rüstzeit als auch am Gottesdienst Gäste aus anderen Kirchen teilnahmen. Wir danken dem himmlischen Vater für seinen Segen und Schutz in dieser Woche.

Gottfried Herrmann

### **Luth. Kirche von Kamerun**

Einige unserer älteren Leser kennen ihn vielleicht noch, den Ausdruck „Kameruner“ für Erdnüsse. Er stammt aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg, als Kamerun eine Zeit lang deutsches Schutzgebiet war und Deutschland unter anderem Nüsse von dort bezog. Danach gelangte das zentralafrikanische Land unter britische und französische Verwaltung und ist seit 1960 selbständige Republik. Heute leben etwa 10 Millionen Menschen im Staatsgebiet, zu dem sowohl tropischer Regenwald (im Süden) als auch Savannen und Wüsten (Tschadbecken) gehören.

Die Anfänge der Lutherischen Kirche von Kamerun reichen in die Zeit des Biafrakrieges (1967-1970) zurück. Damals kamen zahlreiche Flüchtlinge aus dem vom Bürgerkrieg erschütterten Nachbarland Nigeria nach Kamerun. Einige von ihnen stammten aus der Lutherischen Kirche von Nigeria, die aus einer Mission der Ev.-luth. Synodalkonferenz in Nordamerika hervorgegangen ist. (Um Nigeria geht es in unserer Serie in einem späteren Beitrag.) Am Anfang standen zwei einheimische Pastoren und vier Familien. Sie hielten auch in ihrem Zufluchtsland Gottesdienste und gründeten Gemeinden. Diese schlossen sich zur „Lutherischen Kirche in Kamerun“ zusammen.

1970 wandte sich die junge Kirche um Hilfe an die Ev.-Luth. Wisconsinssynode in den USA. Diese entsandte mehrfach Besucher vom Nachbarmissionsfeld Sambia nach Kamerun. Manche Schwierigkeiten waren zu überwinden, bevor Klarheit herrschte. Auf keinen Fall wollte die WELS die Eigenständigkeit der kamerunischen Kirche zerstören. Deshalb wurde 1979 ein Trainingsprogramm für einheimische Pastoren begonnen, an dem ausländische Gastdozenten mitarbeiteten. Vorher (1975) war die Kirchengemeinschaft zwischen beiden Kirchen aufgerichtet worden.

Heute gehören etwa 1400 Glieder zur Lutherischen Kirche von Kamerun. Sie ist Mitglied der Konfessionellen Ev.-Luth. Konferenz und steht dadurch auch in Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft mit unserer Kirche. An der KELK-Gründungsversammlung in Oberwesel 1993 konnten die Vertreter aus Kamerun leider nicht teilnehmen, weil ihnen die Ausreise verwehrt wurde.

Gottfried Herrmann

## Eine starke Sache

*Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist (Jak 5,16).*

Niemand glaubt, wie kräftig und stark das Gebet ist und wieviel es vermag, außer dem, den es die Erfahrung gelehrt und der's versucht hat. Aber es ist ein großes Ding, wenn einer die große Not fühlt, die ihn bedrängt, dass er dann das Gebet ergreifen kann. Das weiß ich, so oft ich mit Ernst gebetet habe, bin ich ja reichlich erhört worden und habe mehr erlangt, als ich gebeten hatte. Wohl hat Gott bisweilen verzogen, aber er ist dennoch gekommen.

Ach, was für ein großes Ding ists um ein rechtschaffenes Gebet frommer Christen. Wie kräftig ist es bei Gott, dass ein armer Mensch mit der hohen Majestät im Himmel so reden soll und vor ihm nicht erschrecken (muss), sondern wissen (darf), dass ihn Gott freundlich anlacht um Jesus Christus willen, seines lieben Sohnes, unseres Herrn und Heilands! Da muss das Herz und Gewissen nicht zurücklaufen, nicht von wegen seiner Unwürdigkeit im Zweifel stehen, noch sich abschrecken lassen; sondern im Herzen gewiss dafür halten, schließen und glauben, dass wir (bei dem) allezeit erhört sind, was wir im Glauben an Christus gebeten haben.

Darum betet! Das Gebet erhält die Welt, sonst sollte es ganz anders (um die Welt) stehen.

Martin Luther

### Nachrichten:

- Am 16. Juni 1995 haben die Vikare Uwe Klärner und Michael Herbst in Leipzig vor der Prüfungskommission unserer Kirche ihr 2. theologisches Examen bestanden. Vikar Klärner hat einen Ruf unserer Dreieinigkeitsgemeinde in Dresden erhalten. Er soll am 13. August 1995 (15 Uhr) in Chemnitz ordiniert und in das Heilige Predigtamt eingeführt werden. Seine Leipziger Anschrift bleibt noch solange bestehen, bis die Pfarrwohnung in Dresden-Kaditz bezugsfertig ist.
- Vikar Herbst wird mit einer Berufung des Synodalrates zur Errichtung eines Missionspostens nach Süddeutschland entsandt (vgl. LGB 1995/5). Seine Ordination ist für den 20. August 1995 (16 Uhr) in Steeden geplant. Er wird zunächst in der Nähe von Straubing/Bayern wohnen. Neue Anschrift: Ahornring 17, 94342 Straßkirchen.
- Am 23. Juni 1995 wurde das Sommersemester an unserem Luth. Theol. Seminar in Leipzig beendet. Die Studenten feierten den Semesterausklang wie üblich mit einem Sommerfest, an dem zahlreiche Gäste teilnahmen. Ende Mai hatten die Studenten J. Kubitschek und M. Richter ihre letzten altsprachlichen Prüfungen abgelegt.
- Das Wintersemester an unserem Leipziger Seminar soll am 17. September 1995 durch einen Seminartag eröffnet werden. Nach dem Gottesdienst (10 Uhr) tritt der Freundeskreis zu seiner Jahrestagung zusammen (14 Uhr). Um 16 Uhr hält P. F. Horbank/Chemnitz einen Vortrag über „Herkunft und Zeit der Zwölfapostellehre“. Die „Zwölfapostellehre“ (Didache) ist eine urchristliche Schrift, die in zeitlicher Nähe zum Neuen Testament entstand. Unsere Gemeinden sind zum Seminartag herzlich nach Leipzig eingeladen.

- Mitte Juli 1995 wurde P. M. Blechschmidt/Steeden in Niedersachsen bei einem Autounfall bewahrt. Er befand sich mit seiner Familie auf der Fahrt in den Urlaub. Bei dem unverschuldeten Auffahrunfall wurde der Wohnwagen stark, das Auto aber nur leicht beschädigt, so dass die Insassen unverletzt blieben.
- Ende Juli reiste Präses G. Wilde als Vertreter unserer Kirche zur Synodalversammlung der Ev.-Luth. Wisconsinssynode (WELS) in die USA. Er soll in dieser Zeit auch an einer Sitzung des KELK-Planungskomitees in Sussex/WI. teilnehmen, das die zweite KELK-Vollversammlung 1996 in Puerto Rico vorbereitet.
- Vom 20. bis 26. August 1995 strahlt der Mitteldeutsche Rundfunk (MDR I – Radio Sachsen) wieder eine Serie Morgenandachten aus, die durch P. Th. Voigt/Schönfeld für unsere Kirche gestaltet wurden. Sendezeiten: Montag bis Samstag 5.45 und 8.54 Uhr, Sonntag 7.45-8.00 Uhr.

#### Aus anderen Kirchen:

- Im Januar 1995 trafen sich zum wiederholten Mal die Präses der luth. Freikirchen in Frankreich und Dänemark, Dr. Kreiss und Jensen, in Hannover mit SELK-Bischof Dr. Schöne. Auch in dieser Gesprächsrunde konnten die Bedenken der Schwesterkirchen gegenüber dem gegenwärtigen Weg der SELK nicht zerstreut werden. Wie inzwischen bekannt wurde, bestehen Differenzen vor allem in der Einschätzung der Bibelkritik (besonders 1Mose 1-3) und in Fragen der Ausübung von Kirchengemeinschaft. Dabei handelt es sich um die gleichen Punkte, an denen die Uneinigkeit mit unserer Kirche vor 6 Jahren zum Zerbrechen der Kirchengemeinschaft führte. Auch gegenüber Dänen und Franzosen hat Bischof Dr. Schöne Lehrgespräche abgelehnt.
- In Australien finden zur Zeit Gespräche zwischen der zur KELK gehörenden Ev.-Luth. Synode von Australien (vgl. LGB 1995/1) und der Australischen Ev.-Luth. Kirche statt. Letztere Kirche entstand Anfang 1993, nachdem einige Gemeinden aus Protest gegen die immer größere Liberalisierung aus der großen Lutherischen Kirche von Australien (LCA) ausgeschieden waren.

#### Nächste Termine:

- 13. August 1995: Ordination von Vikar Uwe Klärner in Chemnitz (15 Uhr)
- 20. August 1995: Ordination von Vikar Michael Herbst in Steeden (16 Uhr)
- 2./3. September 1995: Jugendchor
- 9./10. September 1995: Wochenendblasen
- 17. September 1995: Seminartag in Leipzig
- 23./24. September 1995: Jugendtreffen in Hartenstein
- 26.-28. September 1995: Pastorkonferenz in Leipzig und Nerchau
- 7. Oktober 1995: Vorsteherrüste in Hartenstein
- 16.-22. Oktober 1995: Kindersingewoche in Zwickau-Planitz
- 4./ 5. November 1995: Wochenendsingen (Termin geändert)